

Anfrage der Abgeordneten Sahhanim Görgü-Philipp, Dr. Solveig Eschen, Ilona Osterkmap-Weber, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

„Zunahme von Suizidversuchen von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie“

Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1:

Die Universitätsklinik Essen hat die Zahlen von Suizidversuchen von Kindern und Jugendlichen während des zweiten Lockdowns untersucht. Sie kam zu dem Ergebnis, dass sich die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die wegen eines Suizidversuches auf eine Kinderintensivstation eingeliefert wurden, verdreifacht hätte.

Allerdings beruht dieses Ergebnis auf einer Hochschätzung. Beteiligt an der Studie waren 27 Kinderintensivstationen aus Deutschland.

Zu Suizidversuchen von Kindern und Jugendlichen in Bremen gibt es keine übergreifenden Daten der verschiedenen Institutionen in Bremen.

Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie berichtet, dass die Zahl der Akutaufnahmen von 2019 bis 2021 um 11 Prozent gestiegen ist. Es ist aber statistisch nicht erfasst, welche Aufnahmen mit Suizidalität einhergingen. Akute Suizidalität ist allerdings grundsätzlich einer der Hauptgründe für Akutaufnahmen. Bei den jungen Patient:innen kam es zu einer deutlichen Zunahme von depressiven Episoden und Borderline-Persönlichkeitsstörungen.

Es war dem Senat in Bremen wichtig, möglichst alle Angebote der Kinder- und Jugendhilfe während der gesamten Dauer der Pandemie unter Wahrung der jeweiligen Hygienebedingungen möglichst weitgehend geöffnet zu halten.

Sowohl die stationären als auch die ambulanten kinder- und jugendpsychiatrischen Angebote berichten über eine stark gestiegene Anzahl von Patient:innen seit der Corona-Pandemie. Diese fallen aber nicht nur für den Zeitraum der pandemiebedingten Schulschließungen auf, sondern steigen über den gesamten Pandemiezeitraum bis heute.

Die ReBUZ, Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren, in Bremen werden durch die Senatorin für Kinder und Bildung vorgehalten und beraten Schulen, Schüler:innen und deren Eltern auch bei schweren persönlichen Krisen. Hierzu gehört ebenfalls die Beratung im Bereich Suizidalität. Zudem unterstützt das Krisenteam der ReBUZ Bremen Schulen bei Krisen in Folge von Suizid.

Die ReBUZ Bremen führen keine gesonderte Statistik zur Erfassung von Suizidankündigungen, Suizidversuchen oder vollendeten Suiziden bei Schüler:innen.

Zu Frage 2:

An der Studie der Universitätsklinik Essen waren keine Kinder- und Jugendpsychiatrien, sondern Kinderintensivstationen beteiligt. Aus dem Land Bremen hat sich keine Kinderintensivstation an der Studie beteiligt.

Zu Frage 3:

Die Gründe für Suizidversuche sind vielfältig und resultieren häufig aus Überforderungsgefühlen, aus Gefühlen von Hilf- und Perspektivlosigkeit heraus und können nicht verallgemeinernd beschrieben werden.

Das Jugendamt Bremen führt keine Regelstatistik zu Suizidversuchen von Kindern und Jugendlichen. Eine Abfrage in den Sozialzentren ergab, dass in den Gesprächen mit

Kindern und Jugendlichen, die einen Suizidversuch unternommen oder suizidale Absichten geäußert hatten, Einschränkungen ihres sozialen Lebens und der eingeschränkte Präsenzunterricht mehrfach als Belastungsfaktoren benannt wurden. Die Kinder- und Jugendpsychiatrien sind sich in der Bewertung mit den ReBUZ und der Kinder- und Jugendhilfe einig, dass die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen des sozialen und kulturellen, Er-, Lebens für Kinder und Jugendliche weitreichende Auswirkungen auf ihre Entwicklung haben. Der daraus notwendig resultierende Handlungsbedarf liegt unter anderem in:

- der Aufklärung und Beratung der Sorgeberechtigten
- der Aufklärung und Beratung der Schulen
- der Schaffung von niederschweligen professionellen Beratungsangeboten für Ratsuchende in krisenhaften Situationen

und dem Ausbau der therapeutischen Angebote und Notfallambulanzen.

Der Senat hat aufgrund der besonderen Belastungen für Kinder und Jugendliche das Landesförderprogramm „Stark im Sozialraum“ aufgelegt, in dem noch bis Ende 2023 Projekte gefördert werden, die Kindern und Jugendlichen helfen sollen, die Belastungen durch die Corona-Pandemie zu bewältigen. Ein Schwerpunkt ist dabei explizit die Stärkung der seelischen Gesundheit durch den Einsatz von Kinder- und Jugendpsychiatrischer Schnittstellenkoordinator:innen. Diese werden gezielt in den Quartieren, den Bildungseinrichtungen im Rahmen von Angeboten der Jugendhilfe eingesetzt.